

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 35=55 (1889)

**Heft:** 45

**Rubrik:** Ausland

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Basel.** Der Artillerieverein hat beschlossen, auch diesen Winter wieder einen Militär-Reitkurs zu veranstalten und es sind ihm von der eidgenössischen Pferderegieanstalt bereits die nöthigen Pferde in Aussicht gestellt worden, wie auch die hiesige Militärdirektion die Bewilligung zur Benützung der nöthigen Lokalitäten im Klingenthal erteilt hat. Der Kurs beginnt Mittwoch den 20. November und dauert zirka fünf Wochen. Die Kosten betragen für Mitglieder des Artillerievereins 20 Fr.; für Nichtmitglieder, welche der schweizerischen Armee angehören, 30 Fr. B.

**Schaffhausen.** (Das Batalion Nr. 61), welches der Kanton zu stellen hat, zählt über 1200 Mann. Der Regierungsrath hat nun bei den eidgenössischen Behörden die Anregung gemacht, es möchte dem Kanton Schaffhausen eine Feldbatterie oder ein anderer Truppentheil der Artillerie zugetheilt werden.

## Ausland.

**Köln.** (Festungsmanöver.) Am 25. Oktober Morgens in aller Frühe fand hier ein Festungsmanöver statt, an welchem sich die gesamten Fusstruppen der Garnison beteiligten. Gegen zwei Uhr Morgens rückten die Abtheilungen aus, einige waren sogar schon Abends vorher abmarschirt. Die Uebung sollte den Ueberfall und die Erstürmung eines Forts veranschaulichen. Dieses Fort war Bocklemünd. Es wurde angenommen, dass die Möglichkeit, sich artilleristisch zu vertheidigen, gering sei, und unter dem Schutze der Nacht suchten die Angreifer thunlichst unbemerkt dem Fort näher zu kommen, um dann beim Morgengrauen den Sturm anzusetzen zu können. Auch Schützengräben wurden ausgeworfen. Das belagerte Fort machte Anfangs von dem elektrischen Lichtapparate ausgedehnten Gebrauch. Die Vertheidigungstruppen verhielten sich zu den Angreifern wie 1 zu 5. Nachdem der Feind dem Fort immer näher auf den Leib gerückt war, und man annehmen konnte, dass der Licht-Apparat im Ernstfall nicht mehr anwendbar, weil zerschossen sein würde, operirte man vom Fort aus mit Leuchtkugeln, die man ringsum so steigen liess, dass sie wenigstens für Momente noch die Beobachtung der Massnahmen des Feindes ermöglichten. Beim Morgengrauen sah das Fort sich dem Feinde dicht gegenüber, der nun die ersten Hindernisse durch Ausfüllen und Ueberbrücken abschwächte, seine Truppen zum Theile, unter dem Feuer der andern, mittelst Leitern in den Graben hinabliess und dann den Sturm zur Ausführung brachte. Der Uebung, welche von Herrn Oberst Heinrich geleitet wurde, wohnten der Gouverneur, sowie zahlreiche höhere Offiziere bei.

(Rh. Westf. Ztg.)

**Oesterreich.** (Feldmarschalllieut. Erzherzog Johann Salvator), wohl der talentvollste der kaiserlichen Prinzen hat seinen militärischen Grad niedergelegt und auf den Titel eines Erzherzogs verzichtet, um einen bürgerlichen Beruf zu ergreifen. Seiner Zeit hat sein Scheiden aus der Armee grosses Aufsehen erregt und es wurde mit Recht oder mit Unrecht behauptet, er habe durch Veröffentlichung einer Broschüre, in welcher gewisse Armeeverhältnisse, wie sie unter dem Kriegsminister Bylandt-Reidt bestanden, scharf beurtheilt wurden, Anlass zu der kaiserlichen Ungnade gegeben. In Folge letzterer verlangte er seinen Abschied. Erzherzog Johann Salvator ist der Verfasser der Schrift „Erziehung und Drill“, welche bei ihrem Erscheinen in allen Armeen grosses Aufsehen erregt und vielen Beifall gefunden hat.

**Oesterreich.** Ueber das rauchlose Pulver in der österreichischen Armee schreibt das österreichische

„Armeeblatt“, dass die Versuche zur Herstellung eines rauchlosen Pulvers in Oesterreich als fast beendet angesehen werden können und das Ergebniss ein allen Anforderungen vollkommen entsprechendes ist. Dieses Pulver wurde ohne Zuhilfenahme fremdländischer Präparate hergestellt. Die schon im Laufe dieses Sommers im Brucker Lager angestellten grösseren Versuche waren in jeder Beziehung vollkommen zufriedenstellend. Das österreichische Pulver sei ein eminent kriegstaugliches, während andere Präparate, die gezeigt wurden, diese Eigenschaft absolut noch nicht besitzen, da ihnen keine genügende Triebkraft und Beständigkeit innewohnt. Das österreichische rauchlose Pulver ist um ein wenig gröber gekörnt als das noch in Verwendung stehende, sei in der Farbe eher grau als schwarz und verbrennt, lose aufgeschüttet, sehr langsam. Die Rauchentwicklung ist kaum wahrnehmbar; dasselbe erzeugt beim Verbrennen einen leichten Rauch, etwas stärker als bei der durch die Lampe erwärmten Zimmerluft. Es ist daher, von Abtheilungen im Schnellfeuer angewendet, nicht absolut rauchfrei, aber der Rauch ist so wenig bemerkbar, dass die Ziele durch denselben immer sichtbar bleiben. In Patronen gehüllt, entzündet sich das rauchlose Pulver schnell und verleiht dem Geschosse eine Anfangsgeschwindigkeit von 630 gegenüber 530 Millimeter des frühern Pulvers. Der Geruch desselben ist kaum wahrzunehmen, von dem des frühern Pulvers wenig abweichend und durchaus nicht belästigend. Bei den Korpsmanövern in Böhmen kam das rauchlose Pulver nicht in Anwendung. Auch die Manöverberichte sprachen nur davon, dass die Rauchentwicklung beim Magazinfeuer des Repetirgewehres keine stärkere als beim Salvenfeuer mit dem Werdnlgewehr war.

**Frankreich.** (Ein Manöver der 39. Brigade), welches in der Manche von General Zur Linden geleitet wurde, wird in der „France milit.“ beschrieben. General Billot als Armee-Inspektor und Hanrion, Korpskommandant, wohnten demselben bei. Am 9. September wurde gegen einen markirten Feind manövriert. Es handelte sich um die Einnahme von Lessay.

Nach dem Manöver sagte General Billot einige Worte und überliess die Kritik dem General Zur Linden und dem Korpskommandanten.

„Nach der Kritik des Brigadegenerals machte General Hanrion die seinige, welche eine Stunde dauerte. Trotz der Ermüdung und grossen Hitze hörte ihm Alles mit dem grössten Vergnügen zu.“ So behauptet der Berichterstatter. Es scheint uns dieses kaum glaublich!

Am 10. September manövrierte die 39. gegen die 49. Brigade. Der Vortheil sei auf Seite der erstern gewesen. Ausser den vorgenannten Generälen waren die Generäle Vossens, Polivet und Adorno de Tscharnar, Generalstabschef des 10ten Korps, anwesend. Auch an diesem Tage fesselte der General Hanrion seine Zuhörer durch seine Darlegung der Wichtigkeit der Manöver und Aufgaben, welche sich aus ihnen ergeben. Er empfiehlt anfangs nur geringe Kräfte zu entwickeln.

General Billot pflichtete dieser Ansicht bei. Hauptsache sei, Offiziere zum Rekognoszieren vorzusenden, mögen es Generalstabsoffiziere, Kavallerieoffiziere oder berittene Hauptleute von der Infanterie u. s. w. sein. Auch bei den Einwohnern sollte man Erkundigungen einziehen u. s. w.

Die Feldmanöver wurden bis am 15. September fortgesetzt.

**Frankreich.** (Die neuen Befestigungen von Paris.) In der „Fortnightly Review“ wird aus der Feder eines militärischen Schriftstellers ein Aufsatz über die neuen Befestigungen von Paris veröffentlicht. Der Verfasser hat die Zeit und Gelegenheit, wo Aller Augen

nur auf die Ausstellung gerichtet sind, dazu benützt, in der Umgegend von Paris herumzuspazieren und herumzureiten, und er hat dies thun können, ohne ein Opfer der üblichen Spionenriechei zu werden. Er hat vielfach die Brialmont'sche, durch die Sorgfalt des französischen Generalstabs ergänzte Karte benutzt und die Forts nur von Aussen gesehen, aber er hat doch Manches beobachtet und erschlossen, was von allgemeinerem Interesse ist, weswegen wir Einiges aus seinen Ausführungen hervorheben wollen.

Die hervorragende Rolle, welche Paris in der Geschichte Frankreichs spielt, legt ihm natürlich auch die Last ganz ausserordentlicher Vertheidigungsmassregeln auf; es gibt daher in der Geschichte kein Beispiel von so kolossalen Befestigungsarbeiten, wie Paris sie sich gegeben hat, seit es die Erfahrungen von 1870/71 hat machen müssen. Die französische Hauptstadt verfügt jetzt über eine dreifache Vertheidigungslinie. Da ist zunächst die alte Umfassungsmauer vorhanden, die von Thiers im Jahre 1840 errichtet worden ist. Dann kommen die sechzehn detaschirten Forts, die ebenfalls aus den Vierzigerjahren stammen und 2 bis 3 Kilometer von der Umfassungsmauer entfernt liegen. Es sind dieselben, die im letzten Kriege den Deutschen so viel zu schaffen gemacht haben. In einer Entfernung von 6 bis 9 Kilometer von dieser zweiten Vertheidigungslinie ist nun eine dritte Linie von Forts angelegt worden, so dass derjenige, der heute Paris belagern wollte, alle Plätze geschützt fände, welche 1870 die Deutschen besetzt haben.

Diese Vertheidigungswerke bilden drei Hauptgruppen: Versailles im Süden und Südwesten, Vincennes im Osten und Saint-Denis im Norden. Sie sind die Mittelpunkte von ebenso vielen befestigten Lagern, von denen jedes 150,000 Mann zu fassen bestimmt ist. Die gegenwärtige Peripherie der Werke beträgt über 116 Kilometer. Gegen Nordwesten sind die natürlichen Vertheidigungsmittel von Paris, wegen der vielfachen Windungen der Seine, so stark, dass man den Bau neuer Forts auf dieser Seite vertagt hat, bis die andern alle fertig sind. Aber der Vertheidigungsplan sieht auch Werke vor zur Deckung des Waldes von Saint-Germain, und wenn diese, sowie die Werke von Longjumeau, fertig sind, so erreichen die Befestigungen einen Umkreis von 150 Kilometer.

Die Forts haben sich dem englischen Militärkritiker, soweit er sie von Aussen beobachten konnte, in folgender Weise dargestellt. Sie zeigen einen absolut neuen Typus, der in grellem Gegensatz zu dem Thiers'schen System steht. Die bastionirte Vorderseite hat einem polygonalen Tracé Platz gemacht. Brustwehren aus Erde, 10 bis 12 Meter dick und 6 bis 7 Meter hoch, Gräben von 40 Fuss Breite und 30 Fuss Tiefe, enorme Querwälle von Erde, welche die Artillerie decken — so sehen die neuen Forts aus. Nicht die mindeste Spur von Mauerwerk, ausgenommen an der Bekleidung der Gräben; nichts sichtbar als die Mündungen der Kanonen, die kaum über den Rand der Brustwehren, die als Geschützbank dienen, hervorragen; hier und da eine gewaltige Metall-Kuppel, welche auf ihrer Achse sich dreht und so gestellt ist, dass sie alle Zugänge zum Fort bestreicht. Jede dieser Kuppeln scheint vier Kanonen zu bergen, zwei auf jeder Seite. In einzelnen Fällen erräth man eine doppelte Reihe von Geschützen über einander.

Das Alles hat unermessliche Summen kosten müssen. Die Gesamtsumme der Kosten für die neuen Forts um Paris und an der Ostgrenze wird im Allgemeinen auf 3½ Milliarden geschätzt. Doch meint der englische Militärkritiker, dass es unmöglich sei, diese gewaltigen Werke zu prüfen, ohne zur Ueberzeugung zu gelangen, dass die gewöhnlichen Schätzungen weit unter den wirklichen Ausgaben sich bewegen.

Die schwache Seite dieser Riesenbefestigungen ist nach dem Verfasser ihre ungeheure Ausdehnung, welche dazu zwingt, eine entsprechende Garnison zu unterhalten. Wenn man das von dem Obersten Denfert angegebene Verhältniss annehme, wonach die Vertheidigung eines festen Platzes per Kilometer ein Minimum von 1200 Mann erfordert, so gelange man zu der Ziffer von 180,000 Mann, die schon zur rein passiven Vertheidigung von Paris nöthig sind, ohne die mobilen Truppen zu rechnen, welche die Ausgänge und die Verbindungen zu schützen haben. Bei der numerischen Stärke der französischen Armee könne man indess zugeben, dass dieser Punkt nicht von ausschlaggebender Bedeutung sei. Eine ernstere Schwäche liege jedoch in zwei breiten Lücken, die zwischen der Linie der äussern Forts immer noch vorhanden seien. Die erste dieser Lücken, 12—15 Kilometer breit, sei im Süden von Paris, zwischen den Forts Villeneuve-Saint-Georges und Palaiseau; die andere, noch gefährlichere, sei im Norden, zwischen den Forts Stains und Vaujours, in der offenen Ebene, welche über St. Denis hinaus sich erstreckt. Drei Eisenbahnlinien führen direkt von der Ostgrenze her auf diese Lücke zu. Es sei die Rede davon, durch neue Werke, auf dem Blanc-Mesnil errichtet, diese Lücke zu schliessen; allein der Verfasser, nach reiflicher und genauer Prüfung, die er, wie er sagt, zu Pferde und einen ganzen Tag lang diesem Punkte der Lage hat zu Theil werden lassen, ist der Ansicht, dass die Beschaffenheit des Bodens hier dem Angriff günstiger sei als der Vertheidigung und darum sei diese Seite der schwächste und verwundbarste Punkt von Paris.

Immerhin ist zu berücksichtigen, dass die neuen Befestigungen von Paris eine Einschliessung nahezu unmöglich machen. Zwanzig Armeekorps, d. h. mehr als 600,000 Mann, wären für ein solches Unternehmen nicht zu viel, wenn man die Berechnung des deutschen Generalstabes zu Grunde legt, dem beim letzten Kriege zur Einschliessung von Paris 230,000 Mann genügt haben.

Der Kritiker der „Fortnightly Review“ will übrigens nicht versuchen, zum Voraus zu errathen, was vorkommenden Falles eine Belagerungsarmee, unter den Forts von Paris angelangt, anfangen würde; er will sich nur damit begnügen, anzuerkennen, dass die grausamen Erfahrungen der Vergangenheit Frankreich gezwungen haben, diese formidablen Befestigungen herzustellen, sowie dass für die Zukunft die neue Befestigungslinie mit ihren drei grossen befestigten Lagern für Frankreich eine unendliche Quelle materieller und moralischer Kraft sei. Wozu wir nur bemerken möchten, dass die Franzosen sich alle grausamen Erfahrungen, sowie die daran sich knüpfenden Kosten hätten ersparen können, wenn sie nicht selbst den Krieg erklärt hätten, und dass wir es ihnen von Herzen gönnen, wenn sie sich hinter ihren neuen Forts stark und sicher fühlen. Wir wünschen nichts weiter, als dass man anderwärts das nämliche Gefühl habe.

Frankreich. (Uebungen der Feldartillerie im Lager von Chalons.) Ueber die im Monat August d. J. auf Grund der Verfügung vom 28. Februar 1889 im Lager von Chalons zum ersten Male abgehaltenen grossen Uebungen der Feldartillerie bringt die „Revue d'artillerie“ einen Bericht, dem wir über Zweck und Verlauf der Uebungen Folgendes entnehmen.

Die „Manœuvres à feu de masses d'artillerie“ sollen den höhern Artilleriesführern Gelegenheit geben, sich mit den ihnen in der modernen Angriffsschlacht zufallenden Aufgaben, dem Vorführen grosser Artilleriemassen sowie der Leitung des Feuers in den verschiedenen Phasen des Kampfes, vertraut zu machen.

Zur Verfügung waren gestellt die 1. und 19. Feld-

artilleriebrigade, sowie die reitenden Batterien der zu derselben Zeit unter General de Gallifet in Chalons versammelten 2., 4. und 6. Kavalleriedivision. An Munition waren 84 scharfe Schüsse verwendbar, ausserdem 25 Manöverkartuschen auf's Geschütz.

Die Leitung war dem Divisionsgeneral de la Hitte, Präsidenten des technischen Artilleriekomites, übertragen.

Von den 9 Uebungstagen wurden die beiden ersten derart verwendet, dass man die gesammten Batterien in 3 grossen Abtheilungen, entsprechend der Verwendung beim mobilen Armeekorps, als 2 Divisions-Artillerieregimenter bzw. 1 Korps-Artillerieregiment formirte und sie zunächst in diesen Verbänden exerziren und scharf schiessen liess.

Die beiden folgenden Tage wurden zum Manöver in 2 Parteien gegeneinander, und zwar zur Darstellung des Artilleriekampfes zweier, durch Batterien der Korpsartillerie verstärkter Divisions-Artillerieregimenter gegen die Artillerie einer Arrièregarde, verwendet. Da hiebei nur mit Manöverkartuschen gefeuert wurde, konnten zur Darstellung des Rahmens, in dem die Artillerie focht, Infanterie und Kavallerie verwendet werden; die Artillerie der Arrièregarde (die reitenden Batterien) wurde geführt durch den Artilleriebrigade-Kommandeur des 6. Armeekorps, die Divisions-Artillerieregimenter durch die Kommandeure der 1. bzw. 19. Feldartilleriebrigade.

Die interessantesten, wichtigsten, in Gegenwart der einflussreichsten Mitglieder des obersten Kriegsrathes, der Generäle Billot und de Miribel, ausgeführten Uebungen füllten die letzten 5 Tage aus. Der erste Tag war ausschliesslich der Entwicklung der gesammten Artillerie eines auf der Strasse im Vormarsch begriffenen Armeekorps in normaler Truppeneintheilung gewidmet. Dann folgten 4 Tage gefechtsmässiges Schiessen der gesammten Artillerie gegen eine Scheibenaufstellung, wobei Feuerleitung, speziell die Vertheilung der Ziele, geübt wurde. Ausserdem wurde der Munitionersatz während und nach dem Gefecht hieran anschliessend am letzten Tage zur Darstellung gebracht.

Eines Urtheils über zu Tage getretene Reibungen, sowie über die Leitung und den Ausfall der ganzen Uebungen enthält sich die „Revue“. Die französische Artillerie hat mit Recht von jeher für sehr gut gegolten, und wenn sie das unterlegene Material im letzten Kriege hinderte, ihre gute Ausbildung uns recht empfindlich zu beweisen, so wollen wir nicht vergessen, dass ihre taktische Verwendung fast immer eine zweckentsprechende war, wie dies auch unser Generalstabswerk ausdrücklich an den verschiedensten Stellen anerkennt. (M. Z.)

## Verschiedenes.

— (Ueber das Alter der Pferde.) Das Alter, welches das Pferd unter günstigen Umständen erreicht, liegt tief unter der durchschnittlichen Lebensdauer desselben. Ein 15 Jahre altes Pferd hat schon einen niedrigen Verkaufswerth und es ist schwer, ein solches im Alter von 18—20 Jahren abzusetzen. Und doch beträgt die Lebenszeit eines Pferdes, während derer es mit Nutzen ge-

braucht werden kann, 30—40 Jahre. Man hat nachgewiesen, dass die sehr alten Pferde nicht durch Altersschwäche, sondern durch andere Umstände ihren Tod finden. Ein englisches Blatt theilt mit, dass drei Pferde im Alter von bezw. 35, 37 und 39 Jahren sämmtlich an Kolik gestorben sind und noch arbeitsfähig waren, als sie dieser tückischen Krankheit zum Opfer fielen. Dieses Uebel ist ein rein zufälliges und fordert dennoch mehr Opfer als irgend ein anderes. Da auch bei uns die Pferde bei angemessener Pflege und Schonung weit über ihr thatsächliches Durchschnittsalter hinaus gelangen, so kann der Landwirth bei dem hohen Preise dieser nützlichen Thiere viel Geld ersparen, wenn er ihre Kraft und ihr Leben möglichst zu verlängern sucht.

(Hildesheimer Land- und Forstw. Vereinsblatt.)

— (Polybios sagt über Kriegsgeschichtschreibung): „Es kann ebenso wenig Derjenige, welcher keine Kenntniss von Kriegssachen hat, über Kriegsereignisse gut schreiben, wie Jemand über politische Gegenstände zu schreiben vermag, der sich nie in solcher Thätigkeit und in solchen Lagen versucht hat. Da nun vom blossen Büchergelehrten (überhaupt gar) Nichts, weder mit Sachkenntniss noch lebendig geschrieben wird, so folgt daraus, dass eine solche Geschichte für den Leser keinen Nutzen bringt. (Gesch. X., 25.)

— (Ueber eine Tödtung aus Unvorsichtigkeit 1729) hat der „Bote der Urschweiz“, aus Anlass der in neuerer Zeit vorgekommenen Fälle einen ähnlichen, welcher sich am 6. Oktober 1729 bei einer Musterung in Lachen (Kanton Schwyz) ereignet hat, erzählt.

„An diesem Tage war Musterung für die Mannschaft aus der March. Von Schwyz war der Landeshauptmann der Landschaft March dazu erschienen, welchen Posten damals Wolf Dietrich Reding bekleidete. Während des Exerzirens knallte plötzlich ein Schuss und tödtlich getroffen sank Reding zur Erde. — Sofort stellte sich der Thäter in der Person des Hauptmanns und alt Ammann Peter Bruhin von Wangen beim schwer verwundeten Hauptmann und bekannte einen Schuss abgefeuert zu haben, doch unabsichtlich habe er's gethan, aus Versehen, ohne Wissen sei es geschehen. Er bat reumüthig und kniefällig den zu Tode Getroffenen um Verzeihung und der Verwundete reichte dem Reuigen die Hand zur Verzeihung. — Eine Stunde später war Landeshauptmann Reding eine Leiche.

Schon am 15. Oktober versammelte sich der gesessene Landrath, um den Straffall abzurtheilen, und es wurde erkannt: „In Ansehung der guten Zeugnisse seines stillen, ruhigen und friedlichen Verhaltens ist vorgestellt worden Hauptmann und alt Ammann Peter Bruhin, und nach abgelesener Kundschaft und Prozess sammt bürgerlichen Examens, als ist nach seiner kniefälligen und flehentlichen Entschuldigung: es habe Bruhin sämmtliche Prozesskosten zu bezahlen, er sei in eine Strafe von 140 Thaler verfällt, habe eine Jahrzeitstiftung für 12 hl. Messen zu errichten, und ein steinernes Kreuz mit sammt dem Bilde der schmerzhaften Mutter an dem Orte des Unglücks anfertigen zu lassen, er habe eine Wallfahrt nach Maria Einsiedeln zu machen; seine Resignation auf die Hauptmannsstelle sei angenommen und solle sich künftig derselben unterziehen, seinen Ehren jedoch unnachtheilig.“

## J. DIEBOLD & FILS, Tailleurs,

Bahnhofstrasse 104 Zürich Telephon Nr. 8

Reichhaltige Auswahl in feinsten Stoffen

(Hautes Nouveautés)

(O 2936 F)

### Den HH. Offizieren

machen wir die ergebene Anzeige, dass wir mit heute eine besondere Abtheilung für Militäruniformen errichtet haben, unter Leitung eines speziellen im Militärfach gründlich erfahrenen Zuschneiders.

Neuesten passendsten Ordonnanzschnitt, feinste Ausführung, unter möglichst genauester Preisberechnung zusichernd, halten wir uns zu geneigter Berücksichtigung bestens empfohlen.

Reisender und Muster zur Disposition.

Hochachtend  
J. Diebold & Fils.